

Schöne neue Welt

Ich stehe auf, schlurfe zum Fenster und ziehe die Gardinen zur Seite. Mit meinen müden Augen blicke ich direkt auf die Straße. "Die schönste Straße unserer Stadt", wie unsere Bürgermeisterin bei jedem passenden Anlass erzählt. Und das, weil diese umrandet ist mit Bäumen, Blumen, hier und da einem sauberen Mülleimer, der nicht überquillt, einer Bank, natürlich ohne Kaugummis und mit Laternen. Und es sollen noch weitere folgen.

Jetzt, nachdem offiziell bestätigt wurde, dass der Temperaturanstieg auf der Erde sich wieder regulieren kann und wir die politischen Klimaziele erreicht haben, sorgt man umso besser um die Natur und ihren Erhalt. Die Wälder, die abgebrannt sind, sollen mit neuen Setzlingen und aufgefangenem Regenwasser aus Städten aufgeforstet werden. Die Natur soll Zeit bekommen, sich wieder zu regenerieren indem Zonen eingeführt wurden, in die niemand gehen darf.

Großflächige Zonen, wie z.B die Pole, aber auch kleinflächige, wie der Kern unseres Stadtwaldes, der nur mit bestimmten Gehwegen begehbar gemacht werden soll. Heute helfe ich mit, die Setzlinge zu setzen und das Wasser in den Wald zu befördern und die Wege abzugrenzen.

Seitdem ich meinen Freund in einem Waldbrand verloren habe, versuche ich mich dafür einzusetzen, dass die Menschheit nicht nochmal an den Punkt kommt. Wir haben es geschafft, wir haben uns alle zusammengerissen und auch wenn es am Anfang schwierig war und niemand so richtig daran geglaubt hat, hat die Pandemie, vor 15 Jahren, geholfen das Bewusstsein für die Umwelt, für Nachhaltigkeit und der Natur gegenüber zu schaffen und zu stärken. Darauf, auf diese Errungenschaften wollen wir aufbauen und immer nachhaltiger werden. Man versucht den Luxus runter zu schrauben und auch mal zufrieden zu sein mit dem, was man hat. Es wurden mittlerweile genug Dokus über die Pole gedreht, sodass wir nicht noch mehr brauchen. Genug erforscht und Mäuse in Versuchen getötet, dass man einfach mal zufrieden ist, mit dem, was man weiß. Es wird wieder mit Tieren gespielt anstatt sie einzufangen und zu essen. Der Verbrauch und der Konsum aus den letzten Jahren soll auf einem Hochpunkt gewesen sein. Jetzt geht es wieder runter!

Die Straße ist voll. Aber nicht mit Autos, sondern mit Fahrrädern, mit Cityrollern und mit Inlinern. Die Menschen haben wieder den Spaß daran entdeckt nicht jeden Tag mit dem Auto in die Schule gefahren zu werden oder zur Arbeit zu fahren. Man sieht nur wenige Autos auf der Straße und wenn es Fahrzeuge sind, dann Busse oder Sammeltaxen. Ich schaue rechts die Straße hinunter. Hinten am Horizont kann ich den Bahnhof und den Busbahnhof erkennen. Viele Menschen warten auf den Zug, um in die nächste Großstadt zu kommen. Aber nicht gestresst, genervt oder mit Kopfhörern. Nicht mit einem Plastikbecher mit Kaffee oder mit einer Bäckertüte. Sie unterhalten sich miteinander. So wie ältere Kinder in Kreisen auf den Schulhof stehen, so stehen die Erwachsenen am Bahnhof und die Schüler:innen am Busbahnhof und hören sich gegenseitig zu. Selten sieht man jemanden, der es nicht geschafft hat zu frühstücken und deswegen aus einem Thermobecher seinen Morgenkaffee trinkt oder ein Brötchen aus einer Brötchendose isst. Es ist ein lebhaftes Miteinander. Man erzählt von sich und erfährt von anderen, man erlebt ein Gemeinschaftsgefühl. Ich bekomme Hunger und wechsele vom Fenster in die Küche. Ich will mir einen Kaffee machen, als ich merke, dass ich neue Bohnen nachfüllen muss. Die Maschinen mit den kleinen Portionen-Kapseln gibt es schon lange nicht mehr - zu viel Müll. Als ich den Tisch fertig gedeckt habe, merke ich, dass ich keine Brötchen vom Vortag mehr habe. Genervt ziehe ich mir

also meine Schuhe und Jacke an und gehe zum Bäcker an der Ecke. "Hallo, was darf es denn sein?" begrüßt mich der Backwarenverkäufer freundlich. Ich gebe meine Bestellung auf und reichte ihm meinen Brötchen-Stoffbeutel. Auf dem Weg nach Hause treffe ich meine Nachbarin. "Welche Laus ist ihnen denn über die Leber gelaufen?" fragt sie mich nachdem ich ihr griesgrämig einen Guten Morgen wünschen wollte. "Ach eigentlich keine. Ich hatte nur keine Brötcher mehr zuhause und musste extra nochmal los heute morgen." "Ach, na dann. Vielleicht wollen Sie ja nachher auf ein Stück Kuchen vorbei kommen? Wissen Sie, ich habe gestern gebacken." "Gerne!" "Ich trinke um 5 Uhr meinen Kaffee, passt ihnen das?" "5 Uhr - klingt super. Bis nachher!" Sie nickt mir zu und geht weiter. Nach dem Gespräch hat sich meine Stimmung ein wenig verbessert. Zurück in der Wohnung setze ich mich an den Tisch und fang an zu frühstücken. Selbstgemachte Marmelade von meiner Mama und Freunden, einen Dattel-Schoko-Aufstrich, den ich mir extra gestern noch gemacht habe und ein bisschen Obst und Gemüse aus dem "Garten für Alle". Am Rand der Stadt gibt es ein Feld, was angelegt wurde, wo jeder, der sich anmeldet, ein Beet benutzen kann, um anzupflanzen. Entweder Obst wie Erdbeeren oder Himbeersträucher, oder Gemüse, wie ein paar Gurken. Sorten, die bei uns wachsen, um den Import von Lebensmittel so gering wie nur möglich zu halten. So etwas wie Avocados isst hier kaum noch jemand. Und wenn, dann kann man sich die vorbestellen, damit so wenig Lebensmittel wie möglich weggeschmissen werden. Containern wurde auch für 7 Jahren für legal erklärt, wobei man mittlerweile Lebensmittel, die man nicht mehr haben möchte, abgeben kann. Als erstes dürfen Obdachlose sich die holen und dann Menschen, die wenig Einkommen haben oder keine Möglichkeit an frische Lebensmittel zu kommen. Nachdem ich meine Küche fertig aufgeräumt habe, mir noch Brot geschmiert und in Wachstücher eingewickelt habe für den Wald nachher, gehe ich zurück ins Schlafzimmer. Ich zog mich an, mit Kleidung, die ich bei Second-Hand-Laden gekauft habe. Das typische "shoppen gehen" von früher, wo man mit tausenden von Einkaufsstätten wiederkam gibt es nicht mehr. Ab und zu hängt mal ein neu produziertes Teil dazwischen aber richtige Läden mit nur neuen Anziehsachen gibt es nicht mehr. Nach 10 Minuten schloss ich meine Tür hinter mir zu und ging durchs Haus nach draußen. Ich wohne in einem Gemeinschaftshaus. Jeder hat eine eigene Küche, ein eigenes Bad und ein Schlafzimmer. In manchen Wohnungen ist noch ein weiteres Zimmer, welches häufig als Arbeitszimmer verwendet wird. Gemeinschaftsräume sind jeweils zwischen Flur und einzelnen Wohnungen. Dort ist ein Fernseher, der nur noch selten genutzt wird, weil jeder entweder Netflix oder ähnliches hat oder ein Handy mit Youtube. Ich glaube von Handys und Computer werden wir nie weg kommen, aber die Herstellung und Verschrottung wird immer nachhaltiger. Außerdem stehen ein paar Gesellschaftsspiele bereit. Es gibt auch noch andere Wohngemeinschaften wie die klassischen WGs. Meistens sind das die alten Bürogebäude, die ein wenig umgebaut wurden. Am Stadtrand gibt es auch noch Wohngebiete mit einzelnen Häusern und angrenzenden eigenen Gärten. Für die Wohngemeinschaften in der Stadt gibt es aber unsere Hinterhöfe, Stadtparks oder Wiesen am Wasser. Das reicht uns völlig aus zum Leben. Ich schwinge mich auf mein Fahrrad und fahre Richtung Wald. Ich gehe jetzt mal weiter die Natur retten, denke ich mir.